

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 56

Artikel: Vor 86 Jahren : Massenmord in Romanshorn
Autor: Büchi, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 30. und 31. August 1912 erschoss in Romanshorn ein Soldat sechs Menschen und verletzte weitere schwer. Ein Stück Thurgauer Kriminalgeschichte.



Eine Schreckensnacht in Romanshorn.

Vor 86 Jahren: Furchtbare Bluttat eines wahnsinnigen Soldaten. Massenmord in Romanshorn

4 Tote, 7 Schwerverletzte.

von Eva Büchi

«Eine furchtbare Nacht liegt hinter uns. Von einer Stunde auf die andere ist unser blühendes Dorf zum Schauplatz einer Katastrophe geworden, wie man sie in den Annalen der Geschichte unseres Landes vergebens sucht». Aus jeder Zeile, welcher der Redaktor der Schweizerischen Bodensee-Zeitung Ende August 1912 zur «Schreckensnacht in Romanshorn. Furchtbare Bluttat eines wahnsinnigen Soldaten» schreibt, ist der Schrecken über die grausige Tat nachzuspüren.

Der Massenmord in Romanshorn ist nicht nur ein Stück Thurgauer Kriminalgeschichte, der Fall zeigt auch, wie damals die Medien mit solchen Nachrichten umgingen. Zum Tathergang: In der Nacht von Freitag auf Samstag, den 31. August 1912, schießt der 25jährige Soldat Hermann Schwarz aus seinem Haus in der Hub, das er mit Mutter und Schwester bewohnt, auf die Strasse. Er trifft einen 15jährigen Italiener, der sofort tot ist. Herbeieilende Nachbarn wollen den Soldaten, der vom Militär abgewiesen, jedoch nicht entwaffnet worden war, beruhigen. «Zu hunderten eilten die wackeren Männer, darunter zahlreiche Zivilisten hemdsärmelig und barhäuptig, wie sie von der Werkbank kamen, das Gewehr übergehängt, im Laufschrift nach der Hub hinauf», berichtet die SBZ. Doch Schwarz schießt auf alle, auch auf den mehrfachen Vater aus Salsmarch, der glaubt ihn beruhigen zu können, weil er ihn seit Jahren kennt. Auch ihn trifft eine tödliche Kugel. Landjäger und Freiwillige, wie der Bezirkshalter, der Betriebsleiter des Gaswerkes und sogar der Gemeindevorsteher, versuchen den Rasenden zur Vernunft zu bringen. Später nimmt die Polizei das Haus unter Beschuss. Resultat: Vier Tote und mehrere Schwerverletzte. Schwarz flüchtet

aus dem Fenster, enteilt in den Wald. Feuerwehrmänner, Polizeihunde und bewaffnete Bürgerwehren aus Romanshorn und Amriswil machen sich auf, den Flüchtigen «tot oder lebendig» gefangenzunehmen. Die Bürgerwehren, die Feuerwehr und der Schützenverein werden vom Bezirksstatthalter, dem Gemeindevorsteher und zwei Regierungsräten begleitet. Die Hetzjagd mit Hunden beginnt.

Beinahe Lynchjustiz

Samstagabends um 7 Uhr war es soweit: Die Bürgerwehren hatten den Wald von Romanshorn nach Dozwil und Uttwil durchsucht, Schwarz gelang es durch ihre Reihen zurück nach Romanshorn zu schlüpfen, doch beim Schützenhaus streckten ihn je ein Schuss in den Oberschenkel und in den Arm nieder. Sofort nahm ihn die Menschenmenge gefangen, und beim Transport ins Polizeigebäude standen mehrere Tausende auf den Strassen. Bravo-Rufe mischten sich mit Schreien nach Vergeltung.

Romanshorn war in die Weltöffentlichkeit gerückt: Zeitungsagenturen berichteten von der Schreckenstat. Die Journalisten belagerten das Telephon- und Telegraphenamt, der SBZ-Redaktor konnte sich der telefonischen Anfragen aus Genf, Paris und anderswo kaum erwehren. Das Eidgenössische Militärdepartement sandte der Bürgerwehr eine Kompanie zur Hilfe, die unverrichteter Dinge heimkehrte, weil Schwarz in der Zwischenzeit gefangen genommen worden war.

Rücksichtslos schildert die SBZ Hermann Schwarz als Mörder und Waffennarr, als arbeitsscheu und wahnsinnig. Der Redaktor missgönnt dem «Massenmörder im hiesigen Polizeiarrest auf Befehl der hohen psychiatrischen Wissenschaft» die «liebevolle Pflege».

Weshalb Schwarz ein so interessanter Fall sei und vom Münsterlinger Irrenanstalt-Direktor, von einem Zürcher Professor und Kriminalpsychiater sowie Krankenschwestern «gehätschelt und gepöppelt» wurde, verstand er nicht. Schwarz wird als liederlicher Mensch geschildert, als schiesswütig, als Tierquäler und als einer, der nur Kriminalgeschichten und andere «Schundlektüre» liest.

Die Beerdigungen der sieben Opfer fanden am Montag und Dienstag statt, an der Beerdigung der zwei Italiener nahmen 5000 bis 6000 Landsleute aus der Region teil. «An die Ankunft der Italiener knüpften sich beängstigende Gerüchte über einen geplanten Sturm auf das Polizeigebäude, um die Auslieferung des Mörders Schwarz an die Volksjustiz zu erzwingen», schreibt die SBZ.

Wenige Tage nach der Bluttat wird Kritik laut: Bereits Tage vor der Schiesserei hatten Schwarz Mutter und Schwester sowie Nachbarn den Romanshorer Gemeinderat gebeten, Schwarz in Verwahrung zu nehmen oder ihn zumindest zu entwaffnen. Das ungeschickte Vorgehen der Polizei und Feuerwehr sowie das zögerliche Handeln vor dem Wohnhaus Schwarz habe mehreren Menschen das Leben gekostet. Und was auch bekannt wurde: Das siebte Opfer starb auf der Treibjagd im Wald nicht durch Kugeln von Schwarz' Gewehr, sondern an Kugelsalven der Schützenmannschaft. Fünf Tage später wird Schwarz in die «Irrenanstalt» nach Münsterlingen gebracht. In Romanshorn pilgern täglich Reisende in die Hub, besichtigen das Nachbarhaus, wo in der Hausmauer fünf Kugeln stecken. Für 20 Rappen verkauft der Dorffotograf Aufnahmen des Mörderhauses, der Feuerwehr und der Menschenansammlung. Der Erlös kam den Familien der Opfer zugute. ■